

Zuerst melken, dann Kälber saugen lassen

Auf dem Hofgut Rengoldshausen beim deutschen Überlingen werden die Kühe zuerst gemolken, bevor ihre Kälber saugen dürfen. Sie halten allerdings den Grossteil ihrer Milch für die Kälber zurück. Dank Ammenkühen und geschicktem Management kommt das Melken trotzdem nicht zu kurz.

Mechthild Knösel ist zuständig für den Milchviehstall mit 40 behornen Braunviehkühen. Das Hofgut Rengoldshausen beim deutschen Überlingen am Bodensee wird nach den Demeter-Richtlinien bewirtschaftet, und die Milch wird als Vorzugsmilch verkauft. Bis zum Jahr 2005 durften die Kälber – wie auf vielen Biobetrieben üblich – während der ersten sechs Tage nach der Geburt bei der Mutter saugen und wurden dann abgesetzt. «Wir hatten damals viele kranke Kälber», erzählt die Landwirtin. Beim Absetzen hätten die Mütter lange Zeit nach dem Kalb gerufen. Ein Zeichen eines Trennungsschmerzes, dessen Bewusstsein auch bei ihr als Tierhalterin zu Stress geführt habe.

Säugen in einer Mutter-Kind-Gruppe

Heute dürfen Mutter und Kalb

während dreier Wochen nach der Geburt ganztags in der Abkalbebuch zusammenbleiben. Danach kommt das Kalb zusammen mit anderen Kälbern in einen Gruppeniglu, sozusagen in den Kindergarten. Es darf jetzt nur noch zwei Mal täglich zum Säugen zu seiner Mutter, und zwar, wie sich die Milchviehhalterin ausdrückt, in eine Mutter-Kind-Gruppe. Dazu werden die Mütter nach dem Melken von der übrigen Herde getrennt und auf den Laufhof gebracht. Sobald die Türe zum Kälberstall geöffnet ist, kommen die Kälber angerannt. Sie dürfen gut eine halbe Stunde bei der Mutter bleiben, auch wenn das Säugen nur etwa zehn Minuten dauert. «Sie sollen die Kalb-Mutter-Beziehung ausleben können», erklärt Mechthild Knösel. Es komme vor, dass eine Mutter ihr Kalb nach dem Säugen so intensiv belecke, dass dieses

«klatschnass» sei. Das alles mache die Mütter ruhiger, gebe ihnen Vertrauen, dass ihr Kalb wieder zu ihnen zurückkomme.

Milchkühe werden zu Ammenkühen

Doch haben die Mütter, nachdem sie gemolken sind, überhaupt noch Milch für die Kälber? Die Kühe hielten beim Melken die Milch zurück, erklärt die erfahrene Melkerin. Es lasse sich nur die Milch melken, die sich in der Zisterne befinde. Erst wenn die Mutter beim Kalb sei, löse der Geruch des eigenen Kalbs das Oxytocin und damit den Milchfluss aus den Alveolen aus. Wie kommt die Milchviehhalterin dann überhaupt zu genügend Milch? Einfach gesagt, indem sie ausnützt, dass eine Kuh als Amme mehrere Kälber ernähren kann. Zu Beginn saugt das Kalb nur bei seiner



Schweizer Agrarmedien GmbH
 3000 Bern 25
 031/ 958 33 11
 www.diegruene.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Fachpresse
 Auflage: 13'337
 Erscheinungsweise: 26x jährlich

Themen-Nr.: 541.3
 Abo-Nr.: 1008268
 Seite: 11
 Fläche: 140'107 mm²



Bild: Silvia Ivemeyer

In der muttergebundenen Kälberaufzucht können einige Kühe zu Ammen werden und mehrere Kälber ernähren, während andere Kühe wieder normal gemolken werden. So wird es auch auf dem Hofgut Rengoldshausen in Überlingen (D) praktiziert.



Bild: zVg

Mechthild Knösel melkt zuerst die Kühe und lässt erst danach die Kälber bei ihren Müttern säugen.



Bilder: Michael Götz

Auf dem Gutsbetrieb Rengoldshausen verbringen Kuh und Kalb die ersten drei Wochen gemeinsam in der Abkalbox.



eigenen Mutter, dann versucht es, auch noch bei anderen Müttern zu saugen. Es kommt vor, dass drei oder vier Kälber an derselben Kuh saugen.

Aufgrund dieses Verhaltens nimmt Mechthild Knösel nach einiger Zeit die Kuh aus der Mutter-Kind-Gruppe, die am längsten säugt. Auf diese Weise stellt sie sicher, dass auch das Melken nicht zu kurz kommt. Dem Kalb wird jedoch nicht die Milch entzogen, da es bei anderen Kühen saugen kann. Durchschnittlich kann es insgesamt während sechs bis acht Wochen bei seiner eigenen Mutter saugen und wird im Alter von vier bis fünf Monaten von der Milch abgesetzt. Das geschehe nicht abrupt. Die Tierbetreuerin lässt die grössten Kälber erst etwa zehn Minuten nach den kleineren Kälbern in die Mutter-Kind-Gruppe. Sie müssen sich mit der Milch begnügen, die übrig ist. Auf diese Weise sei ihnen nach einer Woche die Milch gar nicht mehr so wichtig. Voraussetzung ist, dass die Kälber jederzeit Heu und frisches Wasser zur freien Verfügung haben. Auf dem Hofgut Rengoldshausen erhalten die Kälber während fast des ganzen Jahres zusätzlich Rüebli aus der Gärtnerei, jedoch kein Kraftfutter. Denn der Pansen soll sich optimal auf die Raufutterverwertung einstellen.

Auch die Mutter setzt die Tierhalterin nicht von einem

Tag auf den anderen ab, sondern lässt sie während etwa fünf Tagen nur noch einmal pro Tag mit den Kälbern zusammen. Ganz ohne Trennungsschmerz ginge es bei einzelnen Kühen auch dann nicht, aber dieser sei bei Weitem nicht mehr so stark wie beim frühen Absetzen nach sechs Tagen.

Verschiedene Wege führen zum Ziel

Mechthild Knösel ist überzeugt, dass es verschiedene Wege gibt, die muttergebundene Kälberaufzucht zu praktizieren. «Es gibt tausend Möglichkeiten», sagt sie. Einflussfaktoren seien vor allem der Mensch, der Stall und die Kuhrasse. Ihr scheine es wichtig, dass bestimmte Prinzipien eingehalten werden. So ist für sie die Milchmenge der Kühe in der Gruppe ausschlaggebend, wann sie eine Kuh aus der Gruppe nimmt und nicht in erster Linie, wie lange die Kuh schon säugt. Wichtig sei, dass die Euter leer und die Kälber satt werden. Sie müsse auch den Kälbern die Milch nicht beschränken, denn diese tranken nach ihren Erfahrungen nur so viel, bis sie satt seien. «Sie trinken nicht, bis sie umfallen», verbildlicht sie es. Gesamthaft gesehen nähmen die Kälber nicht mehr Milch auf als in der kon-

ventionellen Kälberaufzucht mit dem Eimer; etwa 800 Liter pro Kalb hat die Landwirtin in Rengoldshausen berechnet.

Wichtig sei auch, dass die Kühe sich an etwas gewöhnen könnten und nicht dauernd etwas geändert werde. Aus diesem Grund führe sie die Kühe auch dann durch den Melkstand, wenn sie dort kaum Milch gäben. So falle ihnen später der Übergang zum Melken leichter. Als Vorteile der muttergebundenen Kälberaufzucht sieht Mechthild Knösel nicht nur die tierfreundliche Haltung, die Kälber seien zudem gesünder und würden schneller wachsen. Früher habe es bedeutend mehr Durchfälle und Kälberkrankheiten gegeben. Diese Art der Aufzucht scheine sich positiv auf die immunologische Körperabwehr auszuwirken. Auch das gegenseitige Besaugen der Kälber habe stark nachgelassen, doch es habe eine kurze Phase gegeben, in der es bei einigen Kälbern wieder aufgetreten sei. Warum es wieder auftrat, kann sich die Tierhalterin nicht erklären, hält es aber für wichtig, dass die Kälber in der Mutter-Kind-Gruppe genügend Zeit haben, sich mit ihren Müttern zu beschäftigen.

| Michael Götz

Der Autor ist freier Agrarjournalist aus Eggersriet SG.



Nach drei Wochen kommen die Kälber in ein Gruppeniglu und können nur noch zweimal täglich bei ihrer Mutter säugen.

FiBL-Merkblatt

2011 ist zum Thema «Muttergebundene Kälberaufzucht in der Milchviehhaltung» ein FiBL-Merkblatt mit Verhaltensgrundlagen und Praxisbeispielen erschienen. Dieses wurde von Anet Spengler Neff und Silvia Ivemeyer in Zusammenarbeit mit der Rindviehzuchtgruppe des Vereins für biologisch-dynamische Landwirtschaft der Schweiz erarbeitet.

Das natürliche Verhalten von Kuh und Kalb

Um Kälber richtig aufzuziehen, ist es gut zu wissen, wie es ihre Mütter machen würden. Denn das Verhalten der Tiere ist Grundlage für eine artgemässe und erfolgreiche Tierhaltung.

Ein paar Stunden vor der Geburt suchen Kühe meistens einen ruhigen, trockenen, eher erhöhten Platz abseits der Herde auf. Sie gehen dabei nicht zu weit von der Herde weg. Entsprechend sollte man Kühe, die im Stall kurz vor der Geburt stehen, in eine Abkalbebucht bringen, wo sie ungestört ihr Kalb zur Welt bringen können. Die Mutter leckt das Kalb intensiv, wobei sie oft tief und brummig muht. Auf diese Art übermittle die Mutter dem Kalb die Stimme, so dass dieses sie später wiedererkennt, erklärt Anet Spengler Neff vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL). Hören und Riechen sei für die Bildung der Kuh-Kalb-Bindung wichtiger als Sehen. «Spätestens nach

24 Stunden steht die Kuh-Kalb-Bindung», fasst sie zusammen. Soll einer Kuh ein fremdes Kalb zugesetzt werden, eigne sich dazu vor allem die Zeit direkt nach der Geburt ihres Kalbs.

Das Kalb geht in den «Kindergarten»

In freier Wildbahn geht in den ersten sieben Lebenstagen die



Eine frisch gekalbte Kuh frisst die Nachgeburt.

Kuh zum Kalb und nicht umgekehrt. Das Säugen geht stark von der Mutter aus. Sie lasse ihr Kalb etwa sechs bis acht Mal am Tag während durchschnittlich sieben Minuten trinken, sagen Forschungsarbeiten. Bei den Kälbern unterscheidet man zwischen «Hidern», solchen, die an einem sicheren Ort versteckt bleiben, und «Followern», die schon am zweiten Lebenstag der Mutter zur Herde folgen. Letzteres komme vor allem bei Herden vor, die auf offenen Flächen leben. Für die landwirtschaftliche Praxis bedeute dies, dass das Kalb je nach Charakter auch mehr oder weniger lange alleine in der Abkalbebucht gelassen werden könne. Die Kuh kann zurück zur Herde, aber sollte mehrmals täglich das Kalb besuchen können.

Etwa zwei Wochen nach der Geburt schliesst sich das Kalb einer Kälbergruppe an. Es ist wie ein Kindergarten, den normalerweise eine Kuh oder ein Stier

bewacht. Eine zeitweise Trennung von Mutter und Kalb ist problemlos möglich. Es sollte darauf geachtet werden, dass das Kalb mehrmals täglich saugen kann und dafür insgesamt etwa 50 Minuten pro Tag zur Verfügung hat. Kälber versuchen oft, auch bei anderen Kühen als der eigenen Mutter zu saugen; die Kühe hingegen mögen es in der Regel nicht, dass fremde Kälber an ihrem Euter saugen. Möchte man eine Kuh an ein fremdes Kalb gewöhnen, dann gelingt dies am besten, wenn gleichzeitig das eigene Kalb saugt.

Absetzen ab etwa fünf Monaten

In der Natur setzt die Kuh das Kalb im Alter von etwa acht bis neun Monaten ab, indem sie es mit dem Kopf wegstösst, wenn es trinken will. Die enge Beziehung zwischen Mutter und Kalb bleibt allerdings auch nach dem Absetzen bestehen, selbst wenn Ge-



Schweizer Agrarmedien GmbH
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 13'337
Erscheinungsweise: 26x jährlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 11
Fläche: 140'107 mm²

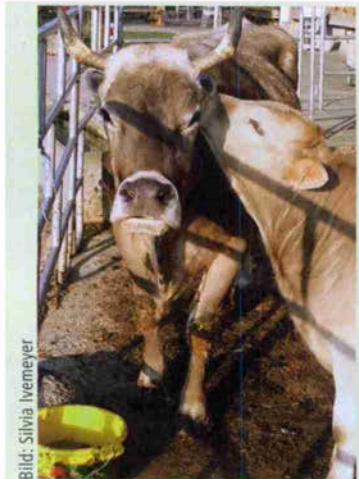


Bild: Silvia Ivemeyer

Mutter und Kalb haben eine feste Bindung.

schwister zur Welt kommen. Mutter und Geschwister bleiben die wichtigsten Sozialpartner des Jungtiers. Nach den Erfahrungen der Forscherin ist ein Absetzen des Kalbs ab einem Alter von fünf Monaten vertretbar, obwohl dies noch früh sei.

«Das Saugen ist für das Kalb ganz wichtig», betont Anet Speng-

ler Neff. Die Dissertation von Beatrice A. Roth an der ETH Zürich (2008) habe gezeigt, dass bei Kälbern, die an der Kuh saugen, kein gegenseitiges Besaugen auf-trete. Es ist bis jetzt nicht möglich, genau zu ergründen, woran das liegt. Nicht nur das Saugen selbst scheint wichtig, sondern auch die Kuh-Kalb-Beziehung. In einem anderen Versuch wurden nämlich von der Kuh abgesetzte Kälber mit solchen verglichen, die bei der Mutter bleiben durften, wobei das Euter mit einem Netz bedeckt wurde, welches das Saugen ver-hinderte. Beide Gruppen erhielten die Milch aus dem Eimer. Die Käl-ber, die mit der Mutter zusammen-bleiben durften, entwickelten sich deutlich besser. Dass die Kälber regelmässig von ihrer Mutter geleckt werden, ist sicher gut für die Durchblutung, aber auch psychische Faktoren, wie die Zuneigung der Mutter, spielen eine Rolle für die Entwicklung der Kälber.

Kein Kraftfutter für Kälber

Für eine gute Entwicklung des Kalbs kommt neben der Kuh-Kalb-Beziehung auch der Fütte-rung eine grosse Bedeutung zu. Insbesondere muss der Pansen auf die Verdauung der Rohfaser vorbereitet werden. Schon in den ersten Lebenstagen fangen Kälber an, Heu zu fressen, vor allem wenn sie es ihrer Mutter nachmachen können. Den Käl-bern sollte aber kein Kraftfutter gefüttert werden, sagt Anet Spengler Neff. Denn damit er-

ziehe man die Kälber zu Kraft-futterfressern.

«Kälber, die bei der Mutter sind, trinken mehr Milch als Kälber, die aus dem Eimer ge-füttert werden», stellt die FiBL-Forscherin fest. Ein «Über-trinken» komme allerdings meistens nur bei Kühen vor, die einen sehr hohen Milchfluss haben. Bei solchen Müttern sei es besser, wenn sie gemolken würden, bevor die Kälber sau-gen dürften. Es sei immer auch

darauf zu achten, dass Kälber keine Milch von Kühen erhiel-ten, die mit Medikamenten behandelt wurden. «Das macht die Darmflora kaputt», warnt die Forscherin. Auch Kühe, die ihr Kalb saugen lassen, müssen grundsätzlich gesunde Euter haben.

Während Mutterkühe, die Kälber führen, gegenüber dem Menschen oft aggressiv reagier-ten, komme dieses Verhalten bei Milchkühen selten vor, da diese

allein schon durch das Melken stärker an den Menschen ge-wöhnt seien. Allerdings mache es einen Unterschied, wie sich die Halterin mit dem Tier ab-gäbe. Ein Versuch zeigte, dass Kälber in der Mutterkuhhaltung, mit denen sich der Mensch in den ersten drei Lebenstagen vermehrt abgab, das ganze Leben über gegenüber Men-schen zutraulicher waren als Kälber ohne diesen Kontakt zu Beginn des Lebens.